

L1: 13,1-2.43ac.44ab.45-46

L2: 1 Kor 10,31-11,1

Ev: Mk 1,40-45

## DAS NEUE GESETZ DES ERBARMENS

Zur Vorbereitung der heiligen Messe, die wir jetzt feiern, habe ich mir gestern Abend vor dem Schlafengehen noch einmal die drei Texte durchgelesen, die wir jetzt gerade gehört haben, damit sie in der Nacht auf mich einwirken können – und mir vielleicht etwas aufleuchtet, was wir im Besonderen mitnehmen können. Manchmal wache ich zwischendurch auf, und immer waren diese Texte präsent. Vor allem der Text der ersten Lesung und jener des Evangeliums, die ja deutlich miteinander gekoppelt sind. Dabei ist mir immer mehr der Kontrast zwischen beiden bewusst geworden. Wie Finsternis und Licht.

Was mir immer deutlicher geworden ist, wie kalt, bürokratisch und unbarmherzig der erste Text ist. Man muss sich ja immer vergegenwärtigen, dass es hier um Menschen geht, die von einem schweren Schicksalsschlag getroffen werden. Wer an einem anderen eine Art von Ausschlag entdeckt, muss den Betroffenen zum Priester führen (Freiwillig wären diese Leute wahrscheinlich gar nicht hingegangen), damit dieser ihn untersucht. Wenn der Ausschlag festgestellt ist, wird der Mensch aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Er ist dem sozialen Tod preisgegeben.

Noch im Hochmittelalter war das ja auch in unseren Ländern so. Wurde jemand als aussätzig diagnostiziert, wurde die betreffende Person in einer Leichenprozession von zu Hause abgeholt. Diese musste dann dem eigenen Requiem beiwohnen, wurde zum Friedhof gebracht und symbolisch in ein ausgehobenes Grab gelegt. Dann warf der Priester dreimal Erde auf den Ärmsten, der dann wieder herausgezogen und zum Siechenhaus gebracht wurde. Ab da galt dieser als tot.

Mir sind dann zahlreiche weitere Gesetze aus der Tora eingefallen, die brutal sind und emotionslos abgehandelt werden. Wer am Sabbat bei der Arbeit erwischt wird, muss gesteinigt werden. Ein Fall wird berichtet, dass einer, der am Sabbat Holz gesammelt hat, tatsächlich auf entsprechende Weise exekutiert wurde. Dann gab es ein Gesetz, wonach einer Frau, die ihrem Mann bei einem Handgemenge beistehen wollte und dabei versehentlich das Geschlechtsteil des Gegners berührte, die Hand abzuhacken ist. „Du sollst kein Erbarmen zeigen“ wird ausdrücklich hinzugefügt. Ehebrecher sind zu steinigen, wer von einem Heilsopfer noch am dritten Tag nach der Schlachtung isst, obwohl nur an den ersten beiden davon gegessen werden darf, soll ausgemerzt werden, ungehorsame Söhne sollen gesteinigt werden... usw.

Selbstverständlich finden wir auch wegweisende Regeln, die richtungsweisend für unsere Zivilisation geworden sind. Aber das Regelwerk ist noch durchwachsen, weil die Orientierung noch nicht klar ist. Die Regel steht im AT über dem Menschen. Der Mensch wird der Idee untergeordnet. Im Zweifelsfall ist die Tötung eines Menschen, der gegen die Regeln verstoßen hat, auch wenn es lediglich im kultischen Bereich ist, das geringere Übel. Im Grunde ist das das Muster, das wir durch die ganze Geschichte immer wieder finden, wenn die Idee wichtiger ist als der Mensch.

Und genau hier handelt Jesus anders. Das zentrale Wort, das mir hier so aufleuchtet ist: „Jesus hatte Erbarmen mit ihm.“ Jesus / Gott hat Erbarmen mit dem Menschen. Er fragt nicht nach Schuld oder Versagen. Er schaut nicht auf die Vergangenheit. Er stellt keine Fragen, sondern er streckt einfach die Hand aus und berührt den Unberührbaren. Für Jesus steht der Mensch über der Idee oder besser noch: Für Jesus ist der Mensch die Idee!

Darum ist in allem nicht „Gott“ als solcher die Norm, sondern der „Menschensohn“. Andere mögen Jesus als Sohn Gottes bezeichnen (und das ist ja auch korrekt), aber er selber nennt sich immer „Menschensohn“. „Glaubst du an den Menschensohn?“ ist die Frage, die Jesus dem Blindgeborenen, der jetzt sehen kann, stellt.

Zur dunklen Seite der Kirchengeschichte gehört, dass dieser Grundsatz wieder in Vergessenheit geraten ist oder vielleicht noch gar nicht verstanden wurde. So viele wurden später im Namen der Reinheit der Doktrin zu Tode gebracht. Jeder, der als „Ketzer“ starb, ist ein Zeugnis dafür, dass die Botschaft des Evangeliums nicht wirklich verstanden wurde.

Nun ist es sicherlich so, dass wir immer vorsichtig sein müssen, wenn wir die Taten früherer Generationen beurteilen. Es ist ein mühevoller Weg heraus aus dem Alten Testament zum Neuen hin. Es dauert, bis sich das unerhört Neue wirklich bis in die Tiefen des Denkens und der Kultur einsenken kann. Und wir müssen davon ausgehen, dass auch wir noch lange nicht am Ziel sind. Wir bemerken es an so manchen Fragen und Spannungen in der Kirche, wieviel an Lernstoff wir noch haben. Papst Franziskus geht uns hier ja mutig voran und wagt sich in heikle Bereiche vor. Denken wir an seinen Umgang mit Homosexuellen, den Weltreligionen, mit den Eheleuten usw.

Welches Kriterium haben wir, woran orientiert er sich, woran können wir uns orientieren? Die Antwort gibt uns im Grunde schon Paulus in seinem fast 2000 Jahre alten Text: „Nehmet mich zum Vorbild, WIE AUCH ICH CHRISTUS ZUM VORBILD NEHMEN“ – Noch einmal: Die Norm ist der MENSCHENSOHN.

P. Dr. Clemens Pilar COp